

BARBARA UND HANS OTZEN

# DIE HEIMLICHE INVASION

NEUBÜRGER IM TIER-UND PFLANZENREICH,  
DIE MAN KENNEN SOLLTE

 **NIKOL**  
VERLAG

# Inhalt

Vorwort.....	8
Das Afrikanische Lampenputzergras .....	10
Die Aga-Kröte.....	12
Das Alligatorkraut .....	14
Die Amerikanische Kermesbeere .....	16
Der Amerikanische Rostkrebs.....	18
Die Amurgrundel.....	20
Die Arabische Oryx.....	22
Die Argentinische Ameise .....	24
Die Asiatische Hornisse .....	26
Der Asiatische Laubholzbockkäfer.....	28
Der Asiatische Marienkäfer.....	30
Die Asiatische Tigermücke .....	32
Das Atlas-Streifenhörnchen .....	34
Die Auwaldzecke.....	36
Der Bastard-Knöterich.....	38
Die Beifuß-Ambrosie.....	40
Der Bienenfresser.....	42
Die Bisamratte.....	44
Der Blaubandbärbling.....	46
Die Blaukrabbe .....	48
Die Bläulingszikade .....	50
Das Brasilianische Tausendblatt.....	52
Die Braune Nachtbaumnatter .....	54
Der Buchsbaumzünsler .....	56
Die Buschmücke.....	58
Der Chilenische Riesen-Rhabarber.....	60
Der Chinesische Muntjak.....	62
Die Dickstielige Wasserhyazinthe .....	64
Die Douglasie.....	66
Die Dronte.....	68
Das Drüsiges Springkraut .....	70
Der Eichenprozessionsspinner .....	72
Die Erdbeer-Guave .....	74
Die Europäische Süßwassergarnele.....	76
Der Europäische Mufflon.....	78

Das Falsche Weiße Stängelbecherchen .....	80
Der Flamingo.....	82
Pablo Escobars Flusspferde.....	84
Der Froschwels .....	86
Das Fuchshörnchen .....	88
Die Garten-Hortensie.....	90
Die Gelbe Scheinkalla .....	92
Die Gelbe Spinnerameise.....	94
Der Gemeine Blutweiderich .....	96
Der Gemeine Sonnenbarsch.....	98
Die Gemeine Wespe.....	100
Die Glanzkrähe .....	102
Die Goldene Apfelschnecke.....	104
Der Goldschakal.....	106
Der Götterbaum .....	108
Die Große Achatschnecke .....	110
Die Grüne Gabelalge .....	112
Die Grüne Reiswanze.....	114
Der Halsbandsittich.....	116
Der Hammerhaiwurm .....	118
Der Hasenkopf-Kugelfisch.....	120
Die Hausratte.....	122
Der Herbst-Heerwurm.....	124
Die Herkulesstaude.....	126
Die Hirtenmaina .....	128
Der Horn-Sauerklee.....	130
Der Iiwikleidervogel.....	132
Der Japanische Beerentang.....	134
Das Kaktusmoos .....	136
Die Kalifornische Kettennatter.....	138
Die Kanadische Goldrute.....	140
Das Kaninchen .....	142
Die Kantige Laubschnecke .....	144
Der Kartoffelkäfer .....	146
Die Kirschessigfliege.....	148
Die Königskrabbe.....	150
Der Kudzu .....	152
Der Löffler .....	154
Der Marderhund .....	156
Die Meerwalnuss.....	158

Das Mondbechermoos .....	160
Das Nadelkraut.....	162
Der Nandu.....	164
Der Neuseelandplattwurm .....	166
Der Nilbarsch .....	168
Die Nilgans.....	170
Der Nordamerikanische Ochsenfrosch.....	172
Der Nordpazifische Seestern .....	174
Die Nosferatu-Spinne .....	176
Die Nutria.....	178
Der Pazifische Rotfeuerfisch.....	180
Der Pharaonenibis .....	182
Die Quagga-Dreikantmuschel .....	184
Die Reblaus.....	186
Der Riesenweberknecht .....	188
Die Robinie .....	190
Die Rosskastanienminiermotte .....	192
Die Rote Schlauchpflanze .....	194
Der Rothirsch .....	196
Das Rotnackenvallaby .....	198
Der Rotsteißbülbül.....	200
Der Schlauchpilz .....	202
Die Schlauchseescheide.....	204
Der Schmetterlingsflieger.....	206
Die Schwarze Soldatenfliege.....	208
Die Schwarzmund-Grundel .....	210
Die Spätblühende Traubenkirsche .....	212
Der Tigerflohkrebs.....	214
Der Tintenfischpilz .....	216
Der Topinambur.....	218
Die Varroamilbe.....	220
Der Waschbär .....	222
Die Wasserpest .....	224
Die Ziege.....	226
Die Zuiderzeekrabbe .....	228
Anhang 1: Der Schwarze Tod.....	230
Anhang 2: Die Kartoffel.....	232
Quellenhinweise.....	234
Bildverzeichnis .....	236

# Vorwort

## *Neobiota – Fluch oder Segen?*

Für uns Menschen ist die globale Mobilität längst zur Selbstverständlichkeit geworden – dabei sind wir doch selbst die problematischste invasive Art. Von unserer Urheimat in Ostafrika haben wir uns in Hunderttausenden von Jahren über die ganze Erde ausgebreitet. Und genauso haben auch andere Lebewesen ihren Ausbreitungsweg in neue Lebensräume gefunden. Nur verlaufen diese Prozesse heute mit atemberaubender Geschwindigkeit, wobei wir Menschen meistens die Hauptverursacher sind. Wir sind es doch, die es einer Vielzahl von Tieren (Neozoen), Pflanzen (Neophyten), Pilzen (Neomyceten) und anderen Lebewesen ermöglichen, auf Reisen zu gehen, so zum Beispiel durch die Einfuhr von Zier- und Nutzpflanzen, als Jagdwild, im Ballastwasser von Handelsschiffen. Der menschgemachte Klimawandel bietet vielen dieser Lebewesen die Möglichkeit, sich in neuen Lebensräumen zu etablieren. Die meisten dieser Arten fügen sich mehr oder weniger unauffällig in das für sie neue Ökosystem ein, stellen dann sogar eine Bereicherung dafür dar. So bietet die Goldrute zusätzlichen Nektar für Insekten an. Meisen ernähren sich gern von der Rosskastanienminiermotte. Eine Bereicherung stellen auch die neuen Nutzpflanzen dar, die beispielsweise seit der Entdeckung Südamerikas bei uns heimisch geworden sind. Kartoffeln, Tomaten und Mais tragen nachhaltig zur Verbesserung der Welternährungslage bei. Doch wenige Arten richten umso größeren Schaden an. Sie vermehren sich explosionsartig und bedrängen Ökosysteme, schädigen Biotope, verdrängen heimische Arten, beeinträchtigen die Vegetation sowie land- und forstwirtschaftliche Kulturen, verbreiten Allergien oder schleppen neue Krankheiten ein – dann handelt es sich um sogenannte „invasive Arten“.

Da die Wanderungsbewegungen von Pflanzen und Tieren schon immer stattgefunden haben, nennt man jene Lebewesen, die vor der Entdeckung Amerikas die einheimischen Arten ergänzten, Archäobiota. Nur die nach 1492 eingeführten Arten werden als Neobiota bezeichnet. Das geschah schon recht bald nach der Entdeckung Amerikas, auch weil das in Europa erwachte botanische Interesse die Neugier an den exotischen Pflanzen weckte. Das beste Beispiel bietet die Kartoffel, die zunächst wegen ihrer andinen Blütenpracht

von Botanikern für die herrschaftlichen Gärten besorgt wurde. Den Nutzen der Knolle fand man erst sehr viel später heraus, als man sie für die heimischen Klimaverhältnisse selektierte – dabei ging die Blütenpracht weitgehend zugunsten der Knolle verloren. Nur wenige der eingebrachten Arten konnten und können sich in die heimischen Lebensbedingungen einfügen. Wenn sie sich dann als schädlich für die Ökosysteme erweisen, nennt man sie „invasiv“. Besonders kritisch wird dies, wenn isolierte Ökosysteme, wie zum Beispiel auf Inseln, von invasiven Arten heimgesucht werden. Das kann zur gänzlichen Ausrottung endemischer Arten führen. Beinahe wären die neuseeländischen Kiwis eingeführten Katzen und Hunden zum Opfer gefallen.

Doch wie kann man sich nun gegen die invasiven Arten schützen? Dafür gibt es ein breites Maßnahmenbündel, das schon zeigt, wie vielschichtig das Problem ist. Dazu gilt es, im Vorfeld neue potenziell invasive Arten zu erkennen, die Einbringung potenziell invasiver Arten zu verhindern, und die Ausbreitung etablierter invasiver Arten einzudämmen und deren Schadwirkung im Einzelfall zu mindern. So listet das Bundesamt für Naturschutz für Deutschland an die 100 invasive Tier- und Pflanzenarten auf, die negative Auswirkungen haben können. Für die gesamte Europäische Union gehen Experten von 12.000 eingewanderten Arten aus, von denen 15 Prozent als invasiv eingestuft werden. So weist die EU-Verordnung 1143/2014 eine Liste invasiver Arten auf, die laufend fortgeschrieben wird und umfassende Regelungen und Verbote für die Vermarktung, den Besitz, die Zucht oder die Ausbringung dieser Pflanzen, Tiere, Pilze etc. enthält. Nach deutschem Naturschutzrecht ist das Ausbringen gebietsfremder Arten genehmigungspflichtig. Auch internationale Abkommen greifen, wie etwa die Ballastwasserverordnung für den Schiffsverkehr. Doch trotz aller Regelungen – der Schaden, den invasive Arten anrichten, geht in die Milliarden. Das sollte man wissen, wenn man Waschbären niedlich findet oder sich am Blütenmeer des Drüsigen Springkrauts an Bachrändern erfreut ...

# Das Afrikanische Lampenputzergras

## *Eine attraktive Gartenpflanze*

Das bei Hobbygärtnern so beliebte Afrikanische Lampenputzergras (*Pennisetum setaceum*), darf – nachdem es 2017 in die EU-Liste invasiver Arten aufgenommen worden ist – nicht mehr verkauft und kultiviert werden. Warum nur? Wegen Brandgefahr!

Das Afrikanische Lampenputzergras ist eine ausdauernde mehrjährige Grasart, deren aufrechte Halme bis über einen Meter hoch werden. Die wechselständigen Blätter treten bogig an der Basis und an den Halmknoten aus. Sie sind schmal und am Ende spitz. Die lampenputzerähnlichen Blütenstände wachsen rispig mit kurzen Seitenästen und zeigen sich mit ihren dicht gedrängten Teilblütenständen als Scheinähren. Sie werden bis 40 Zentimeter lang. Es ist das dekorative Erscheinungsbild dieser Graswedel, die das Afrikanische Lampenputzergras für den Zierpflanzenbau so interessant gemacht hat. Solitär kommen die Graswedel besonders gut zur Geltung und zeigen sich in Rabatten ebenso sehr dekorativ.

Den ursprünglichen Lebensraum des Afrikanischen Lampenputzergrases stellen die überwiegend trockenen Bereiche Afrikas und Asiens dar. Von hier aus hat sich die Pflanze über den gesamten Mittelmeerraum und in klimatisch ähnliche Gebiete Amerikas ausgebreitet. Mit ihrer Eigenschaft, Horste auszubilden, verdrängt sie dort die natürliche Vegetation. Durch die große Biomasse dieser Horste, die im Winter austrocknen, breiten sich Brände aus, die auf Hawaii, in Südafrika und in Arizona schon zu großen Problemen führten. In Deutschland hat sich das Afrikanische Lampenputzergras noch nicht ausbreiten können, es überlebt strenge Winter nicht. Aber auch das kann der Klimawandel noch ändern. Inzwischen hat sich herausgestellt, dass die in Gartencentern überwiegend verkaufte Sorte „Rotes Lampenputzergras“ (*Pennisetum setaceum* 'Rubrum') eine eigenständige Art darstellt und deshalb nicht unter die Regeln der EU-Verordnung über invasive Arten fällt.





# Die Aga-Kröte

## *Eine Katastrophe für Australien*

Die Aga-Kröte (*Bufo marinus*) ist ein Beispiel dafür, welchen Schaden der Mensch anrichten kann, wenn er es gut meint und Tiere bewusst in neue Lebensräume einschleppt. Diese Kröte zählt mit bis zu 22 Zentimetern Größe (Weibchen) und bis zu 12 Zentimetern Größe (Männchen) zu den allergrößten Froscharten. Nur wenige wie der Ochsenfrosch (siehe dort) sind noch größer. Die von Warzen übersäte Haut der Aga-Kröte ist hell- bis dunkelbraun gemustert (Weibchen), bei den Männchen eher olivbraun. Gegen Fressfeinde setzt die Kröte giftige Hautsekrete ein, die für Angreifer tödlich sein können. Bereits der Laich und die Larven besitzen diese Abwehrstoffe. Ihr Ursprungsverbreitungsgebiet reicht vom Amazonas bis Texas, wo sie in hoher Anpassungsfähigkeit Regenwälder, Graslandschaften, Feuchtgebiete, Ackerland, Parkanlagen und Gärten besiedelt. Sie ernährt sich von Würmern, Schnecken, Amphibien und Reptilien, kleinen Säugetieren und sogar von Bienen. Ihre Fortpflanzung richtet sich weniger nach Jahreszeiten, sondern nach dem Vorhandensein günstiger Laichgewässer. Die Weibchen können dann bis zu zweimal jährlich an die 30.000 Eier ablegen.

In den 1920er-Jahren importierte man Aga-Kröten nach Puerto Rico, um dort den Zuckerrohrkäfer als großen Schädling der Zuckerrohrplantagen zu bekämpfen. Der Versuch schien zu gelingen, aber später stellte sich heraus, dass es eher an veränderten Wetterbedingungen lag, die den Käferbestand reduzierten. Doch angesichts des vermeintlichen Erfolgs importierte man Aga-Kröten auch nach Australien. Hier konzentrierten sie sich aber nicht auf das Zuckerrohr, sondern dezimierten Schlangen, endemische Amphibien und Vögel. Die einheimische Tierwelt kannte keine Abwehrstrategien gegen die giftigen Kröten. Im Gegenteil, das Krötengift führte dazu, dass Dingos, Schlangen und andere endemische Tiere verendeten, wenn sie eine Aga-Kröte erbeuteten.

